

# Kritik und Arbeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 34

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534665>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

leicht, falls er nicht durch Bier und anderes erstickt ist, der alte Ehrgeiz noch einmal, und vielleicht landet dann ein solcher, „glänzend und vielversprechend“ gewesener Schüler, doch noch glücklich im Hafen eines entsprechenden Berufes — viele haben leider Schiffbruch gelitten. — Ich habe es immer sehr bedauert, daß verhältnismäßig so viele unserer Studenten die Hochschule besuchen mit der ausgesprochenen Absicht kein Examen machen zu wollen. Es ist und bleibt ja wahr, ein Examen entscheidet durchaus nicht über wirkliches Können oder Nichtkönnen, und viele Diplomirte können manchen Nicht-Diplomierten nicht das Wasser reichen, aber schon das Bewußtsein eines festen Zieles seiner Studien, hätte manchen hochgehalten, von verschiedenen Vorteilen, die das Diplom immerhin bieten kann, ganz abgesehen.

Endlich gäbe es noch ein langes und furchtbar trauriges Kapitel zu schreiben über so manche, die das Opfer ungezügelter Leidenschaften wurden, weil sie Freiheit mit Zügellosigkeit und Sich-Ausleben verwechselten. Bei diesen liegt die Grundlage in sehr vielen Fällen schon im Elternhause, und leider ist zu konstatieren, daß dabei sehr oft blinde Affenliebe und blöder Stolz der Mütter eine trostlose Rolle spielen. Ganz freizusprechen sind aber leider auch manche Verbindungen und Studentenvereine nicht, die eine Vereinsmeierei betreiben, als gehöre es zu einem aufrechten Studenten, wenigstens drei bis vier Abende (oder Nächte?) im Vereinslokal (lies Kneipe) zuzubringen, und der Meinung zu huldigen scheinen, ein in ihrer Gesellschaft erworbener Rausch habe weniger sittliche Gefahren, als ein anderswo erkaufter Affe. Ein erfahrener Arzt einer Universitätsstadt hat mir einmal versichert, in 99 von 100 Fällen geschieht der erste Schritt zum moralischen Sumpf nach einer Kneiperei. — Aber es gibt ja leider auch Väter und Mütter, die stolz darauf sind, daß ihr Sohn ein so „flotter Kerl“ ist, und sich das „leisten kann“!

Da sich die Anfänge häufig schon auf der Mittelschule zeigen, sollte man dort von Schule und Elternhaus vereint, ein besonderes Augenmerk darauf richten. Gerade junge Leute dieser Kategorie sind oft in vielen Richtungen gut veranlagt, und es trifft durchaus nicht zu, was so oft von solchen, die auf diesen Abweg gerieten, behauptet wird, sie hätten das Gebet u. a. vernachlässigt. Nein, aber sie sind erschrecklich willensschwach, und wenn schon bei allen die Willensbildung äußerst wichtig ist, bei diesen ist sie doppelt nötig, erfordert aber doppelte Geduld und Ausdauer und man hüte sich da gleich bösen Willen sehen zu wollen, oder auch nur sträfliche Nachlässigkeit im eigentlichen Sinne. Durch unangebrachte Vorwürfe und Härte ist schon mancher für immer zurückgestoßen worden.

## Kritik und Arbeit.

Dem Wunsche eines Einsenders Folge leistend geben wir nachstehendem Artikel über „Unsern modernen Schulbetrieb“ Raum, nach dem Grundsatz: „Dem ehrlichen Mann, ein ehrliches Wort.“ Es ist selbstverständlich, daß wir mit dem guten Kern einiger Sätze übereinstimmen und auch grundsätzlich selbst eine frischfröhliche Kritik nicht scheuen. Hingegen finden wir doch, daß einige Ausdrücke mit mehr Temperament als Überlegung geprägt worden sind. Übrigens hat der Kritiker selbst eine Reihe von Vorbehalten angebracht, die wir

unsererseits unterstreichen. Unsere Schulmänner sind unablässig bemüht bei allen wissenschaftlichen Bestrebungen den lebendigen Zusammenhang mit dem unmittelbar Praktischen zu wahren. — Die Schriftleitung ist sehr gerne bereit, weitere Erörterungen entgegenzunehmen über die Frage: Mit welchen Mitteln kann unsere Schule der Landflucht der Jugend entgegenarbeiten?  
V. G.

Im „Luzerner Landbote“ vom 1. August d. J. unterzieht ein bekannter Schulmann unsern modernen, unpraktischen und überladenen Schulbetrieb einer etwas urwüchsigem Kritik, die wir auch unserer verehrten Lehrerschaft zur Kenntnis bringen möchten. Der Luzerner Schulmann führt aus:

„Konform unserer Staatsmaschinerie mit ihrer mechanischen Entwicklung und profusen Gesetzesfabrikation und dem damit im vermehrten Maße benötigten Personal an allen möglichen Staatsdienern und -Angestellten, hat unser Schulbetrieb sich hauptsächlich dadurch hervorgetan, um diesen progressiven Ansprüchen zu genügen. Eine jede Einseitigkeit führt aber zur Überproduktion, welche heute selbst für den Blindesten handgreiflich ist. Es durfte eben nichts, auch rein gar nichts versäumt werden, um immer und allezeit die Bedingungen zu schaffen, daß unser Land nie und nimmer einen Mangel an Federfüchsen und Bureaukraten, an Portiers und Livresdienern aufzuweisen hätte. Auch wurde kein Moment versäumt, um in der Heranziehung eines möglichst zahlreichen klasiierten Halbgelehrtenproletariats das möglichste zu tun, wogegen in der Vernachlässigung und Mißachtung der Bedürfnisse des Bauern- und Handwerkerstandes oftmals und vielerorts nichts versäumt und mit nichts gespart wurde. Ein jeder gebildeter Berufspraktiker auf dem Lande, der mit offenen Augen und mit vorurteilsfreiem Blick unsere landwirtschaftlichen Verhältnisse seit Jahrzehnten aufmerksam beobachtet, kommt zum untrüglichen Schluß, daß unsere jetzige Schule an der Entfremdung der Jugend vom Lande und dem Zug in die Stadt nicht ganz unschuldig ist. Ein jeder Volksfreund muß mit Schrecken gewahr werden, daß die Bevölkerung unserer landwirtschaftlichen Betriebe progressiv rapid zurückgegangen ist, innert der kurzen Frist der letzten 3 Jahre von 33 auf 28 % aller Betriebe. Wo will das hinaus und wie will das enden? Allerdings besteht jetzt Aussicht, daß der Krieg und seine Folgen eine rückläufige Bewegung schafft, aber durchaus nicht im wirtschaftlich gesunden und zuträglichen Sinne. Es könnte nämlich leicht vorkommen, daß die Landgemeinden instinkünftig statt für die obligaten luxuriösen und Millionen verschlingenden Schulpaläste mit ihren stolzen Hallen, eleganten Turnsälen und erfrischenden Brausebädern für ebenj solche Armen-Anstalten aufzukommen hätten, wenn der Zuzug so vieler anspruchsvollen Elemente aus den Städten einen allzugroßen Umfang annehmen sollte. Papa Staat befiehlt und 's brave Volk bezahlt ja alles.

Die Entwicklung der Dinge und der Lauf der Geschichte ist klar und schlüssig: Die Jugend der kinderreichen Familien benützt und genießt heute noch die Vorteile des Landlebens und die Gelegenheit einer Schulbildung, welche der Möglichkeit einer frühzeitigen und praktischen Einführung in die landwirtschaftlichen Arbeiten stracks entgegen ist, um dann als flügge gewordene und den Landschulen entwachsene Generation den Weg nach der Stadt zu suchen und zu finden, um später dann, ja dann, wenn die abgewanderten Herrschaften in den Städten am Ende

ihrer Herrlichkeit und ihrer bessern Laufbahn angelangt sind, mit Kind und Regel den Retourweg anzutreten — in unsere Armen-Anstalten.

Und nicht besser als mit der Entfremdung unserer Jugend von der Landwirtschaft geht es mit dem Handwerk; haben wir doch auf dem Lande bald keine Maurer und hiesigen Bauarbeiter mehr. Man vertauscht eben den Pflasterkübel lieber mit dem Tintenfaß und die Art lieber mit dem Federhalter.

Man verstehe uns aber recht! Nicht den tüchtigen Leistungen und einem gesunden Fortschritt im Schulwesen, nicht der emsigen, unverdrossenen und aufreibenden Arbeit und Tätigkeit einer braven und tüchtigen Lehrerschaft und ihrer vollauf verdienten sozialen Besserstellung, auch nicht einer rationellen Ausnutzung der Schulzeit gilt diese Kritik, sondern einzig und allein den Auswüchsen, der Einseitigkeit, der Verknöcherung, der Schablone, dem blinden und halstarrigen Geiste, nichts ändern zu wollen, wo doch so vieles zu verbessern und zu reformieren ist. — Selbst auf die Gefahr hin, als vorsündflutliches Meeresungeheuer betrachtet zu werden, mußte alles dies einmal öffentlich gesagt werden. Im Kriege werden eben nicht nur die Gamellen, sondern auch die Kröpfe geleert. Ob es unter so tanen Umständen nötig ist, die mit einem ungesunden Schulstaube überfüllten kindlichen Gehirne, auch noch mit den Staats- und Bundesschulbazillen zu vergiften, dürfte eine abgetane Frage sein.

Öffnet doch die Schulfenster und Schulstuben, und mehr erfrischende und würzige Waldluft und Landluft ströme herein!" \* \*

## Aus den Jahresberichten unserer Kollegien und Institute. 1915|16.

(In der Reihenfolge des Einlaufs besprochen.)

### IV.

#### 60. Jahresbericht der Lehr- u. Erziehungsanstalt Kollegium N. Hilf, Schwyz.

Die Anstalt umfaßt folgende Abteilungen: Französischer und italienischer Vorbereitungskurs, eine Industrieschule mit drei Zweigen: Verkehrsschule, Handelsschule und techn. Schule, erstere mit zwei, die andere mit vier und letztere mit sechs Klassen. Die Handelsschule schließt mit einer kantonalen Diplomprüfung, die techn. Schule mit der kantonalen Maturitätsprüfung, deren Zeugnis zum prüfungsfreien Eintritt in die verschiedenen Fachabteilungen der eidgenössischen techn. Hochschule berechtigt. Endlich ein humanistisches Gymnasium mit 6 Klassen und einjährigem Lyzeum, zu dessen Abschluß die Maturitätsprüfung abgelegt wird. — Der Unterricht wurde von 38 Professoren und 4 Hilfslehrern erteilt, die Zahl der Schüler betrug 495, von denen 427 im Internat waren; 90 Schüler gehörten dem Auslande an. Das neue Schuljahr beginnt am 3. resp. 4. Oktober. — In Wehmut und Dankbarkeit widmet der Jahresbericht noch einen Nachruf dem letzten Jahr dahingeshiedenen vorbildlichen Lehrerveteran Hochw. Herrn Prof. Fr. Jos. Moser, der während 38 Jahren eine reich gesegnete Wirksamkeit am Kolleg entfaltetete. R. I. P. Die Akademien der Gymnasial- und technischen Abteilung hielten ihre regelmäßigen Sitzungen ab, unter denen namentlich die öffentliche Sitzung vom 24. Mai hervorzuheben mit der vaterländischen Feier „Mein Schweizerland“.